

Weihnachten stellt alles auf den Kopf

Autor(en): **Junghardt, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachzeitschrift Heim**

Band (Jahr): **68 (1997)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-812403>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

WEIHNACHTEN STELLT ALLES AUF DEN KOPF

Von Werner Junghardt

Weihnachten stellt alles auf den Kopf. Dieses Fest fordert andere Perspektiven, Haltungen und Lebensentwürfe. Weihnachten ist eine Revolution. Und deshalb haben wir es wieder auf den Kopf gestellt. Nun scheint alles wieder in seiner rechten Ordnung zu sein. Alles geht seinen gewohnten Gang. Wir haben Weihnachten «normalisiert».

Wenn wir uns auf die Botschaft dieses Festes einlassen, werden wir einer grundsätzlichen Korrektur unserer gesellschaftlichen und persönlichen Normen und Wertvorstellungen kaum ausweichen können.

Freilich hat dieses Kind in der Krippe – wie alle Kinder – auch etwas Süßes, Niedliches, Erfreuendes an sich. Warum auch nicht? Stellen wir uns nur vor, wenn wir Menschen nicht so auf die Welt kämen, sondern als das, was wir später oft aus uns machen oder machen lassen?

Und doch birgt dieses wie jedes Kind die grundsätzliche Botschaft unseres Lebens: Schwach und schützenswert kommen wir auf die Welt, und ebenso verlassen wir sie oft genug wieder.

Deshalb heisst eine Botschaft dieses Festes: Wir sind aufeinander angewiesen. Unser Leben kann nur solidarisch gelingen.

Ein Heim ist solch ein Ort, in dem solidarisches Leben sich verwirklichen will.

Eltern wissen es sehr gut: Ein Kind verändert unser Leben. Auch das weihnachtliche Kind will dies. Da, wo wir Veränderung fürchten, reagieren wir ängstlich, abweisend, und setzen selbst Veränderungen in Gang. Bei Weihnachten ist dies ganz deutlich: Wir haben eine Flut von Veränderungen auf den Weg gebracht. Wer aufmerksam lebt, dem bleibt vielleicht ein Rest von Unruhe, von Unbehagen bei diesem gigantischen Aufwand von Geschäftigkeit.

Dieses Kind will verändern. Es will radikalisieren. Es will orientieren. Für einen Moment der Weltgeschichte wird der Schwache mächtig, der Unmündige greift handelnd und verändernd ein, das Kind setzt neue Massstäbe.

Ein Heim will solch ein Ort sein, an dem Veränderung gewollt und gefördert wird, an dem Massstäbe gesetzt werden.

Kinder sind oft genug die Verlierer in einer an Selbstverwirklichung orientierten Welt.

Auch das weihnachtliche Kind hat noch keine Stimme, keine Lobby. Das ganze Geschehen um dieses Fest gibt aber zu denken.

Engel sind da und brechen unsere Wirklichkeit auf, eröffnen Tiefe und Bedeutung.

Hirten eilen herbei und signalisieren eine andere Wertordnung, behaupten sich als Träger einer bedeutungsschweren Nachricht.

Weise oder Könige widerstehen der Versuchung einer von Glanz und Glamour erfüllten herodianischen Nacht und folgen dem Licht, das sie als einzig und wahr erkannt haben.

Das ganze Geschehen verleiht dem Kind eine Stimme: Ich bin da. Ich habe eine Botschaft voller Bedeutung für euch. Mit mir müsst ihr rechnen. Und plötzlich verwirklicht sich Leben in der Orientierung an einem Kind.

Eltern behinderter Kinder wissen dies: Ein Kind vermag oft ungeahnte Kräfte freizusetzen, Selbstverwirklichung auf den Weg zu bringen in einer anderen, gestaltenden Weise.

Ein Heim will solch ein Ort sein, an dem sich Leben auf seine eigene Art verwirklichen kann, ohne auf dem Altar einer unsolidarischen Selbstverwirklichung geopfert zu werden.

Weihnachten stellt alles auf den Kopf. Lassen wir es doch so. Vielleicht entdecken wir dann, dass dieses Fest geradezu danach verlangt, gefeiert zu werden.

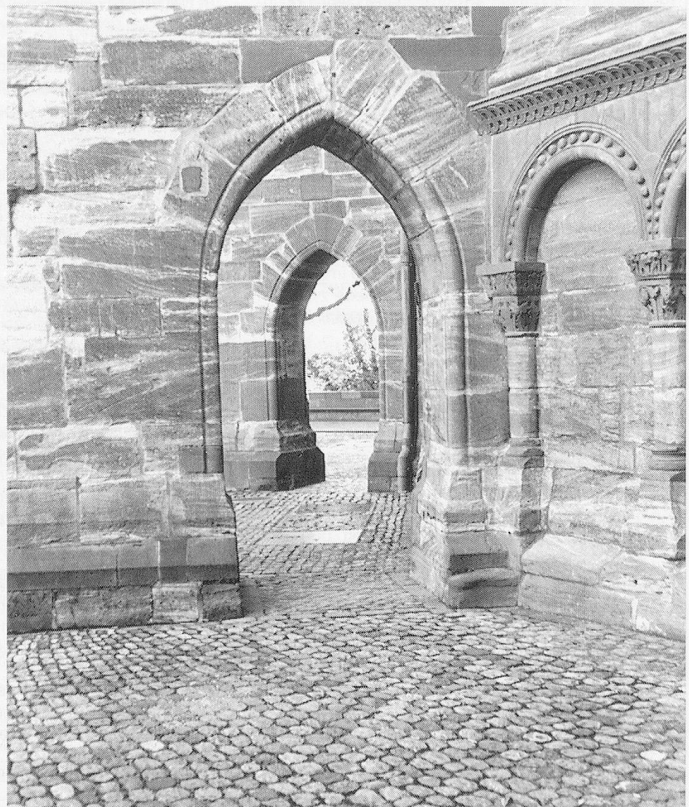
Ein Heim ist ein Ort, an dem Feste noch Höhepunkte sein sollten, die unser Leben orientieren und strukturieren.

Und wir dürfen trotz des Gesagten auch dies zulassen: Die Heimeligkeit eines Festes, das eigentlich eine Revolution ist oder sein sollte.

Aber vielleicht ist dies ein Teil der Revolution: Unserem Leben die Süße zurückzugeben. Unser Herz zu entdecken. Unsere Schwachheit anzunehmen. Ein Kind aufzunehmen.

Ein Fest zu feiern.

Keine Party, sondern ein Fest. ■



«Nun scheint alles wieder in seiner rechten Ordnung zu sein.»

Foto Erika Ritter